

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährl. M. 1.20
monatl. 40 Pf.
bei allen württ. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nach-
barortsverkehr viertelj. M. 1.
ausserhalb desselben M. 1.
hiezü Bestellgeld 30 Pfg.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verständigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Englflösterle zc.
mit
amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg. die klein-
spaltige Harmonizelle.
Reklamen 15 Pfg. die
Petitzelle.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Abonnements
nach Uebereinkunft
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 123.

Dienstag, den 29. Mai

1906.

Wie die 200 Millionen aufgebracht werden.

Leider hat es die patriotische Minderheit des Deutschen Reichstages, obwohl sie die Mehrheit des deutschen Volkes hinter sich hat, nicht verhindern können, daß die sogenannte Reichsfinanzreform von der reaktionären Mehrheit angenommen worden ist. Dadurch sind unter möglicher Schonung der verhältnismäßig agrarischen Kreise den erwerbstätigen Schichten des Mittelstandes und der Arbeiterbevölkerung neue Lasten im Betrage von etwa 200 Millionen auferlegt worden. Jetzt, nachdem das unglückselige Werk von reaktionärer Seite vollendet ist, rechtfertigt sich ein Ueberblick über die Art, wie diese 200 Millionen den deutschen Steuerzahlern abgenommen werden sollen.

Die Biersteuer ist die erste Blume im Steuerbukett. Sie wurde mit 160 gegen 106 Stimmen angenommen. Sie baut sich nach süddeutschem Vorbilde auf einem Staffeltarif auf, der eine Steigerung der Belastung mit dem Wachsen des Konsums vorsieht. Die Mehrbelastung pro Hektoliter beträgt bei den kleinsten Betrieben etwa 5 Pfennig pro Hektoliter, sie steigt sich bei den Riesebetrieben bis auf etwas über 1 Mark. Wenn danach die Brauerverbände beifollos haben, den Preis für den Hektoliter Bier um 2-2,50 Mk. heraufzusetzen, so ist dies ein Versuch der Vergewaltigung des Konsumenten, gegen den energisch Front gemacht werden muß.

Die von der Regierung vorgeschlagene Tabaksteuer ist gefallen. Dagegen wurde die Zigarettensteuer mit 156 gegen 96 Stimmen angenommen. Die gewählte Form ist die Vanderschneckersteuer, das heißt, jedes Päckchen Zigaretten oder Zigarettenabak unterliegt dem bestimmten Verpackungszwang und muß mit der Steuermarkte versehen sein, ehe sie aus der Werkstatt kommt. Ohne solche Steuermarkte darf bei schwerer Strafe keine Zigarette beziehungsweise kein Tabak verkauft werden. Damit gelangt die schon unter Friedrich dem Großen verbotene „Steuerriecherei“, die damals den Kaiser betraf, aufs neue zur Auferstehung. 1500 Zigarettenfabriken, 316 Rauchabakfabriken, 16 000 Zigarrenhandlungen, 200 000 Gastwirte, 250 000 Kolonialwarenhandlungen werden unter Aufsicht gestellt. Wegen der Voranlegung der Steuer wird diese mühsam für viele kleine Fabrikanten wirken, dagegen die Verrufung in der heimischen Industrie, die Invasion ausländischer Unternehmungen begünstigen.

Die Fahrkartensteuer ist das übelste Produkt der Reichsfinanzreform. Im Zeitalter des Verkehrs ist sie eine eminente Verkehrsbehinderung. In der bevorstehenden Verteuerung durch die Personalienreform tritt eine weitere durch die Steuerreform. Während die Re-

gierungsvorlage nur 12 Millionen Einnahmen vorsah, hat die Reichstagsmehrheit sie auf 50 Millionen emporgeschraubt. Alle Fahrarten, die mehr als 60 Pfennig kosten, unterliegen der Besteuerung. Diese steigt sich mit dem Fahrartenpreis und beträgt bei einer Fahrkarte dritter Klasse im Preise von 50 Mark 2 Mark. Gegen die Fahrartensteuer erhebt sich in den weitesten Kreisen der Bevölkerung lebhafter Widerspruch. Sie ist außerdem ein Verstoß gegen die Reichsverfassung, die das Reich in Artikel 45 verpflichtet, auf Gleichmäßigkeit und Herabsetzung der Eisenbahntarife hinzuwirken.

Die gleichfalls eine Verkehrssteuer darstellende Besteuerung der Frachtkunden ist im wesentlichen in der Form der Regierungsvorschläge angenommen worden.

Einer der schlimmsten Auswüchse der Verkehrsbesteuerung ist das Attentat auf die Orts- und Nachbarortstarife für Postarten, Drucksachen, Warenproben usw. Die Verbilligungen des Ortsverkehrs, Zwispennigpostkarte und Fünfpennigkarte, werden dadurch vernichtet. Mit Sicherheit ist anzunehmen, daß die Reichspostverwaltung der von der Mehrheit angenommenen Resolution, zu der ein Gesetz nicht erforderlich ist, Folge geben wird.

Allein unverändert blieb die Erbschaftsteuer. Die reaktionäre Mehrheit, bewilligungsreudig bis zum groben Unfug, wenn es sich um eine höhere Belastung des Massenkonsums handelte, blieb kühl und ablehnend gegen eine stärkere Belastung der leistungsfähigeren Schichten, gegen die Ausdehnung der Erbschaftsteuer auf die direkten Nachkommen. Durch diese Ausdehnung hätte die ganze Verkschwerung vermieden werden können. Ebenso glatt ließ sie die Anregungen der Linken auf Schaffung einer Reichsvermögenssteuer, auf eine Revision der Brantweinsteuer, das heißt die Befreiung der Liebesgabe für die Agrarier, unter den Tisch fallen.

Das Gesamtergebnis der „Finanzreform“ ist jedenfalls, daß die 200 Millionen Mehrertrag in erster Linie durch eine Erschwerung des Verkehrs und durch eine Mehrbelastung des Massenkonsums aufgebracht werden sollen. Die patriotischen Männer im Reichstage, die den Versuch gemacht haben, diese ungeliebten Steuern dem deutschen Volke fernzuhalten, verdienen den Dank des deutschen Volkes!

Landschau.

Eine stürmische Reichstagsitzung. Eine große Ueberraschung ergab am Samstag die dritte Beratung des Etats im Reichstage. Beim Etat des Kolonialamts wurde in namentlicher Abstimmung der Titel „Staatssekretär“, der die Forderung der Umwandlung des

Amtes des bisherigen Kolonialdirektors in das eines Staatssekretärs enthielt, mit 142 gegen 119 Stimmen bei neun Stimmenthaltungen abgelehnt.

Ein von dem Abgeordneten Gröber aus der Kommission wieder aufgenommener Antrag, jetzt den „Titel eines Unterstaatssekretärs“ zu bewilligen, wurde vom Antragsteller zurückgezogen, da dieser nicht die erwartete Unterstützung fand. Da hiermit nach Ansicht des Präsidenten, die vom Haus gebilligt wurde, ein „Vakuum“ entstand, konnte die dritte Beratung des Etats nicht zu Ende geführt werden, und die Sitzung wurde auf Montag vertagt.

Schon die letzten Debatten über die Ergänzungsetats sowohl im Plenum als auch in der Kommission ließen erkennen, daß die Mehrheit des Hauses auf das äußerste ungehalten ist über die heillose Wirtschaft, die in der Kolonialverwaltung herrscht. Die Finanzen des Reiches befinden sich in der schlechtesten Verfassung, trotzdem kommt die Kolonialverwaltung mit immer neuen Forderungen von Millionen über Millionen. Und dabei läßt es sich noch nicht absehen, welche ungeheuren Kosten noch die ziel- und planlose Wirtschaft in Deutsch-Südwestafrika verursachen wird. Die Abschnehung der im zweiten Ergänzungsetat geforderten Bahn Kubus-Keetmannshoop und der Forderungen zur Entschädigung der Farmer ließen erkennen, wie sehr die Mehrheit des Reichstages mit dem gegenwärtig in der Kolonialverwaltung herrschenden unhaltbaren System unzufrieden ist.

Dazu kam ein Zwischenfall, der sich bei der Beratung der Position für den Bau der Bahn von Kubus nach Keetmannshoop ereignete, und der dem Hause den Boden ausgeschlagen zu haben scheint. Hier legte der als Regierungskommissar in den Reichstag abkommandierte Oberst v. Deimling geradezu prätorianische Klären an den Tag. Der schneidige Oberst, der demnächst nach Deutsch-Südwestafrika abgehen soll, um das Kommando über die Truppen zu übernehmen, erklärte gegenüber der mehrfach erhobenen Forderung, den Säben der Kolonie aufzugeben: „Solange er draußen das Kommando führen werde, werde der Säben nicht aufgegeben werden, es sei denn, daß sein Kaiser es ihm befehle, der allein darüber zu bestimmen habe und sonst niemand.“ Diese Erklärung rief im Hause große Unruhe und Entrüstung hervor. Die Redner der Linken wiesen sofort auf das Angehörige einer derartigen Redeweise hin; der Abg. Ledebour verglich den Obersten v. Deimling mit Boufanger. Der Direktor der Kolonialabteilung, Erbrprinz v. Hohenlohe, versuchte zwar, die unglückliche Wirkung der Aeußerung des Obersten v. Deimling auf das Haus abzuschwächen, seine Bemühungen hatten aber nicht den

Auf Irrwegen.

Roman von Clara Rheinau.

74

So hatte sich denn zwischen ihm und dem einfachen Landmädchen eine große Klut aufgetan, die sich mit jedem Tage vertiefte. Ohne Zweifel wünschte der Gutsherr, daß sein Entel nun bald eine ebenbürtige Gemahlin wählte, und es fehlte nicht an schönen, vornehmen, jungen Damen in der Nachbarschaft! Wie konnte Ottilie es ertragen, keine Liebe für eine andere zu haben, sie, die ihn so namentlos liebte? Sie verachtete selbstlos zu sein und dem Brautpaar, das ihre selbstquälerische Phantasie geschaffen, alles Gute zu wünschen, aber sie vermochte es nicht, während ihr blutendes, zerrissenes Herz nach dem Glücke rief, das sie für immer verloren glaubte.

Ihr trostloser Blick schweifte durch das einst so gemütsliche Zimmer, das heute einen besonders düstern Eindruck machte. Der Herbst hatte sich frühzeitig eingestellt, und das Wetter war trüb und frostig, trotzdem brannte kein Feuer in dem Kamin. Ottilie fühlte sich schwach und müde, sie sehnte sich, an einem gütigen Herzen ihr Leid ausweinen zu können.

Aber sie durfte ihrem Schmerz nicht nachgeben, sie mußte hart und tapfer sein, jetzt, wo sie ganz allein und verlassen in der Welt stand. Traurig nahm sie die durch Herrn Clifords Besuch unterbrochene Beschäftigung wieder auf. Sie hatte bereits einige altertümliche Porzellangegenstände, die sie in ihre neue Heimat begleiten sollten, in Seidenpapier eingewickelt und hielt gerade eine feine Tasse in der Hand, als plötzlich die Tür geöffnet wurde und Esther Adams mit mütterlicher Stimme meldete: „Der junge Gutsherr!“

Einen Augenblick später trat Paul ein, und in derselben Sekunde entfiel die Tasse Ottilies zitternder Hand und lag in Scherben zu ihren Füßen.

„Ich habe Sie erschreckt“, sagte er sehr faul, „verzeihen Sie mir.“

Er bot die Hand zum Grusse, aber sie nahm sie nicht an, denn sie mußte sich fest auf den Tisch stützen, um nicht umzufallen.

„Ich hoffe, der Schaden ist nicht sehr groß“, fuhr Paul fort. „O, ich sehe, es war die liebe, alte Reissener Tasse! Es tut mir so leid, Fräulein Ottilie!“ Er bückte sich und hob die Scherben vom Boden auf. „Ich fürchte, sie läßt sich nicht mehr

litten“, sagte er bedauernd; aber jetzt hatte auch Ottilie ihre Stimme wiedergefunden.

„Ich danke Ihnen“, sprach sie bebend. „Es ist nicht viel daran gelegen, es war sehr ungeschickt von mir.“

„Ich hatte Sie erschreckt“, sagte Paul faul, „Sie zittern noch immer. Bitte, setzen Sie sich“, fügte er bei, einen der hochlehnigen, geschmückten Stühle herbeiziehend, auf welchen Ottilie kraftlos nieder sank. „Sie fühlten sich wieder wohler?“ fragte er nach einer kurzen Pause, während welcher er mit liebevoll forschenden Blicken das niedergebeugte Gesichtchen betrachtete hatte.

„Ich bin ganz wohl“, antwortete sie, bemüht, ihrer Stimme einen kalten Klang zu geben, was ihr aber gänzlich mißlang.

„Bis jetzt noch nicht, glaube ich, aber Doktor Muland sagte, daß Sie sehr bald wieder Ihrer früheren Gesundheit sich erfreuen würden.“

„Ich hoffe es, ich habe Mühe genug verursacht. Aber die Veränderung wird mir gut tun.“

„Gewiß, eine Luftveränderung ist stets von Vorteil“, bemerkte Paul gelassen und Ottilie fühlte einen plötzlichen, stechenden Schmerz am Herzen, als sie ihn so gleichgültig von ihrem Weggehen sprechen hörte.

Eine kleine Pause trat ein, dann fuhr Paul fort: „Mein Großvater beauftragte mich, Sie herzlich zu ihm zu grüßen und Ihnen zu sagen, daß er sich schon früher besucht haben würde.“

„Aber, wie Sie vielleicht wissen, litt er wieder an heftigen, rheumatischen Schmerzen in dem verletzten Bein; es sind noch lästige Nachwehen seines Unfalls in Chamounix. Dazu quälte ihn auch, noch anderes in der letzten Zeit; aber einer Sorge ist er, gottlob, für den Augenblick überhoben“, fügte er etwas zögernd bei; „mein Cousin ist glücklich in Amerika angekommen und wird einige Zeit dort verweilen.“

Wieder trat eine Pause ein, denn beide fanden es nicht leicht, eine gleichgültige Unterhaltung zu beginnen.

„Ich habe Ihnen noch nicht gratuliert“, begann Ottilie endlich mit einem erzwungenen Lächeln, „aber ich freute mich sehr, von Ihrem Glück zu hören. Auch Herr Esmond muß sehr glücklich sein.“

„Ja, ich glaube, wir sind es alle“, sagte Paul faul; dann trat er einen Schritt näher zu ihr hin und fügte ernsthaft

bei: „Nur eines fehlt noch, um unser Glück vollkommen zu machen, Fräulein Ottilie, und dies ist... das Ihrige.“

Ottilie schrak zurück, als ob er sie rauh mit seiner Hand berührt. „Mein Glück!“ sagte sie ein wenig bitter. „O, mit der Zeit wird vielleicht auch dieses kommen, aber nicht jetzt, nicht jetzt!“

„Ja, ich weiß, Sie haben eine schreckliche Erfahrung gemacht“, sprach er weich. „Wollen Sie mir nicht erlauben, Fräulein Ottilie, Ihnen näherzutreten? Sie wissen, wie mir Ihr Glück am Herzen liegt! Sie wissen, wie mein Großvater sich nach Ihrem Kommen sehnte! Kann sein Wunsch nicht in Erfüllung gehen, Ottilie?“ Die Worte kamen etwas zögernd und verlegen; Paul war viel zu sehr erregt, um ruhig zu sprechen, und der Zwang, den er sich auferlegte, ließ ihn fast kalt erscheinen.

Ottilie hatte das Gefühl, als ob ihr Herz in der Brust zu Eis erstarrte.

„Sie wissen“, fuhr Paul etwas gezwungen fort, „daß meine Lage sich geändert hat und daß ich Ihnen ein Heim, eine Stellung zu bieten habe. Wie innig mein Großvater Sie als Familienmitglied willkommen heißen wird, brauche ich nicht erst zu sagen; meine Mutter muß Sie nur kennen lernen, um Sie ebenfalls warm ins Herz zu schließen, und was mich betrifft, was könnte ich noch sagen, das Sie nicht längst erraten hätten? Ottilie, kommen Sie zu uns, Geliebte, und wenn Ihre Traurigkeit vorüber ist, machen Sie uns alle glücklich, werden Sie die Meine!“

Vor Ottilies Augen wurde es dunkel, alle Gegenstände im Zimmer schienen in ein wirres Durcheinander zerfallen, in ihren Ohren war ein Singen und Rauschen, wie das wilde Brausen der Bogen. Also in dieser Weise dachte er an sie! Jedes seiner Worte schien sich einzubrennen in ihr schmerzgendes Gehirn.

Er hatte nichts von seiner Liebe zu ihr gesprochen, dachte sie voll Bitterkeit, diese war ja auch längst erloschen, und er war zu ehrlich, um Gefühle zu heucheln. Und doch war er gekommen! Seinem Großvater zu Liebe, als eine Art Entschädigung für die Schmach, welche sein Cousin ihr bereitet, aus Mitleid für ihre bedrängte Lage hatte er ihr seine Hand angeboten... sie fühlte sich bis ins Innerste dadurch verletzt!

geringsten Erfolg. In namentlicher Abstimmung wurde die Nachtragsforderung für den Bahnbau mit 186 gegen 95 Stimmen abgelehnt. Herr v. Deimling darf es sich daher als besonderes Verdienst anrechnen, wenn die Majorität, die sich gegen die Forderung aussprach, größer gewesen ist, als dies sonst der Fall gewesen wäre. Der Erbpriester von Hohenlohe, der zu der Annahme Grund zu haben glaubte, daß ihm der Posten eines Staatssekretärs sicher sei, kann sich bei diesem Regierungskommissar bedanken, wenn seine Hoffnungen nicht erfüllt worden sind.

Die Mehrheit bei Ablehnung des Staatssekretärs bestand aus Zentrum, Sozialdemokraten, Polen und Welfen, die freisinnigen stimmten mit der Minderheit. In zweiter Lesung war der Posten angenommen worden. Was nun? Das Zentrum war über den Ausgang der Abstimmung selbst überrascht, für Montag erwartet man Verständigungsversuche. Jedenfalls ist aber am Samstag ein klaffender Riß zwischen Regierung und Reichstag zu Tage getreten.

Die Nordd. Allg. Ztg. an Herrn v. Oldenburg.

Die Nordd. Allg. Ztg. schreibt in ihrem politischen Wochenrückblick: „Nachdem Graf Posadowsky sich gestern im Reichstag genötigt gesehen hatte, unter dem Beifall besonders der rechten Seite des Hauses die Grenzen der Kompetenz des Reiches gegenüber den einzelstaatlichen Verwaltungen zu markieren, war es umso auffälliger, daß der konservative Abgeordnete v. Oldenburg, Januschau in einigen für den Reichstag recht eigentümlich berührenden Ausführungen diese von der konservativen Partei längst peinlich respektierte Grenze seinerseits gröblich verletzte indem er sich nicht bloß über die Radikalisierung der Wahlsysteme in einigen süddeutschen Bundesstaaten ausließ, sondern auch das jede Kenntnis der Reichsverfassung völlig verleugnende Verlangen stellte, daß die Einzelstaaten, ehe sie ihre Verfassungen in solcher Weise änderten, sich mit dem Königreich Preußen in Verbindung setzen sollten. Diese Ausführungen waren nach Ton und Inhalt gleich wenig angebracht und wurden mit berechtigter Schärfe zurückgewiesen.“

Partikularismus.

Die Süddeutsche Reichs-Korrespondenz, die nicht im Geruch partikularer Tendenzen steht, schreibt: „Der Partikularismus der Einzelstaaten gilt in vielen Kreisen für überwunden, für einen Begriff, der der Vergangenheit angehört, von dem aber jetzt nichts, gar nichts mehr zu spüren ist. Wenn man unter Partikularismus eine prinzipielle feindliche Stellung gegen das Reich, oder den größten Bundesstaat Preußen versteht, so gibt es allerdings keinen Partikularismus mehr. Wenn man aber Partikularismus das Strauben der Einzelstaaten, gegen eine uniformierende Tendenz, die von Preußen ausgeht, so besteht allerdings noch recht viel Partikularismus. Und zwar in allen Bundesstaaten, nicht etwa nur in Bayern oder Süddeutschland. Dieser Partikularismus, besser dürfte man sagen: dieses „Selbständigkeitsgefühl“ — denn an dem Worte „Partikularismus“ haftet immer noch ein übler Beigeschmack — ist u. E. etwas Gutes etwas für Deutschland recht Wohltätiges. Warum muß denn alles nach einer Schablone gemacht werden, warum soll etwas dem Lande Eigentümliches abgeschafft, beseitigt werden, weil es in Preußen nicht schlechter, aber auch nicht besser ist? Wir Deutsche können nur froh sein, daß die Reichshauptstadt nicht in dem Sinne das Herz des ganzen Reiches ist, wie in Frankreich Paris; denn krank das Herz, so leiden alle Glieder darunter, und es ist nicht möglich, daß das Herz immer gesund ist. Nein, dieser Partikularismus ist etwas Gesundes und Wohltätiges und zugleich ein Ansporn zu Tüchtigkeit und mütterlicher Wirtschaft. Auch im politischen Leben gibt es etwas wie Konkurrenzgeiz. Er kann nur fördern!“

Tages-Chronik.

Berlin, 26. Mai. Die Einigung über die preussische Schulvorlage ist in der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses um ein beträchtliches Stück weiter gediehen, so daß bis zur dritten Lesung bestimmt eine Uebereinstimmung der Kompromißparteien zu erwarten ist. Das ist, wie die Täg. Rundschau feststellt, wesentlich durch das Nachgeben der konservativen erreicht worden.

Berlin, 26. Mai. Die Witwe Eugen Richters ist heute Vormittag im Kreuznach gestorben.

Königsberg, 27. Mai. Aus Anlaß der Verhaftung eines Arbeiters, die heute auf dem Sachheim vorgenommen wurde, entstand ein Tumult. Es wurde ein Versuch gemacht, den Arbeiter zu befreien. Allmählich sammelten sich etwa 1000 Personen an, welche die Schutzleute mit Knäueln und anderen Gegenständen bewarfen. Mehrere Schutzleute und Arbeiter wurden verletzt und 40 Personen zur Feststellung ihres Namens verhaftet. Gegen 10 Uhr zerstreute sich die Menge.

Essen a. d. Ruhr, 27. Mai. Oberbürgermeister Zweigert ist heute früh 4 Uhr nach schwerem Leiden gestorben.

Fürth, 24. Mai. Durch geheim gefassten Beschluß des Magistrats wurde kürzlich der frühere Rechtsanwalt Dr. Frank wegen angeblicher Gemeingefährlichkeit vom Fränkischen Weg in die Irrenanstalt Erlangen verbracht, wofür er nunmehr interniert ist. Nachträglich wurde bekannt, daß der erwähnte Beschluß mit 9 gegen 9 Stimmen durch Stimmgleichheit zustandkam. Es wurden auch die Namen genannt. Da niemand geplaudert haben will, hat nunmehr der Magistrat beschlossen, bei der Kreisregierung gegen seine Mitglieder die Disziplinaruntersuchung wegen Verletzung des Amtsgeheimnisses zu beantragen.

Wien, 26. Mai. Der Kaiser empfing heute Vormittag den neuernannten Kommandeur des 4. Württ. Infanterie-Regiments Nr. 122, Oberst v. Ohwald, in besonderer Audienz und verlieh dem Chef des Preussischen Großen Generalstabes General v. Moltke das Großkreuz des

Geopoldordens, seinem Adjutanten Dommes den Orden der Eisernen Krone 3. Klasse.

Paris, 26. Mai. Die Agence Havas meldet aus Peking: Der Kaiser von China ist erkrankt. Es geht sogar das Gerücht, er sei gestorben.

Konstantinopel, 25. Mai. Der Sultan empfing heute Professor v. Bergmann in Audienz. Die Operation an der Prinzessin Kessie Sultana wurde noch nicht ausgeführt, da selbst in derartigen Fällen die unglücklichsten Intrigen hier mitspielen. Professor Bergmann wird, falls der Sultan bis Montag ein Jaate zur Operation nicht erteilen sollte, nach Berlin zurückkehren.

Newyork, 28. Mai. Der Newyork Herald meldet aus Caracas (Venezuela) vom 23.: Präsident Castro, der im April zeitweise von der Präsidentschaft zurücktrat, hat eine Proklamation an das Volk gerichtet, in der er mitteilt, er beabsichtige, sich dauernd ins Privatleben zurückzuziehen und seine Person den Interessen des Landes zum Opfer zu bringen. Er werde dem Lande jederzeit im Falle internationaler Verwicklungen zur Verfügung stehen. Im Volke ist man über die Proklamation sehr überrascht, es sollen Kundgebungen bevorstehen, um Castro wieder zur Uebernahme der Präsidentschaft zu veranlassen.

Bei Kiezenbeet (Bez. Göttingen) geriet ein Automobil in Brand. Da die Steuerung versagte, stürzte das Automobil in den Chauffeegraben und ging in Trümmer. Zwei Insassen retteten sich durch Abspringen, zwei andere, die außer dem Glasverdeck saßen, wurden schwer verletzt.

Sarah Bernhart hatte in Kansas einen Bahnunfall; sie schwebte in höchster Lebensgefahr, blieb aber unverletzt.

Lohnbewegung.

Berlin, 26. Mai. Der Verband der Metallindustriellen im Bezirk Leipzig trat, nach einem Telegramm der Boss. Ztg., einstimmig dem Beschluß des Gesamtverbandes bei, 60 Prozent der Arbeiter am 2. Juni auszusperrn.

Kassel, 26. Mai. Der Ausstand der Schuhmacher-Gehilfen ist nach Bewilligung einer 20proz. Lohnhöhung beendet worden.

Der Ausstand in den Kolonien.

Berlin, 26. Mai. Ein Telegramm aus Windhuk meldet: Am 19. d. M. auf Patrouille nördlich Kamas gefallen: Leutnant Kurt Engler, früher sächsisches Infanterieregiments Nr. 175.

Kapstadt, 26. Mai. Wie das Reutersche Bureau meldet, ist der Führer der ausständischen Hottentotten in Südwestafrika, Moringa, nach Kapstadt gebracht worden. Er soll in Tokai, einem Dorfe in der Nähe von Kapstadt, interniert werden.

Zur Lage in Russland.

Bruch zwischen Regierung und Duma.

In der Reichsduma gab am Samstag Ministerpräsident Goremykin die erwartete Antworterklärung auf die Dumaentschlüsse ab: Die Erklärung enthält die Verweigerung der Regierung auf die von der Duma angeregten Fragen einzugehen. Die Wänderung des Wahlrechts unterliege nicht der sofortigen Beratung. Die Erklärung fährt fort: Der Ministerrat legt große Bedeutung bei dem angeregten Gesetzauf die Unantastbarkeit der Person, die Pressefreiheit und Vereinsfreiheit bei wirksamer Kontrolle gegen den Mißbrauch der Freiheiten. Der Ministerpräsident erklärte es für unbedingt unzulässig, die Agrarfrage zu lösen mit Hilfe von Anapageländereien. Die Leugnung des Rechts des Privatgrundbesitzes wäre Leugnung des Staatslebens selbst. Die Lösung der Agrarfrage sei zweifellos mit den vorhandenen gesetzlichen Mitteln möglich. Der Ministerrat lehnt die Gesetzesvor schläge betr. die Verantwortlichkeit der Minister und die Beseitigung des Reichsrats ab, weil sie eine radikale Wänderung der Grundgesetze bedingen, die nicht der Durchsicht der Duma unterliegen. Hinsichtlich der Aufhebung der Ausnahme Gesetze und Beseitigung der Beamtenwillkür stehe der Duma lediglich das Interpellationsrecht zu. — Zu der Amnestiefrage führte Goremykin aus: Die Begnadigung von gerichtlich Verurteilten, welcher Art ihr Vergehen auch ist, bildet die Prerogative des Monarchen. Der Ministerrat findet, daß es nicht das Wohl der Gesellschaft fördern würde, wenn bei den andauernden Wirren Mörder und gewalttätige Personen freigelassen würden. Was die auf administrativem Wege der Freiheit beraubten Personen betrifft, hat der Ministerrat Maßnahmen angeordnet, damit Personen, welche die öffentliche Sicherheit nicht bedrohen, freigelassen werden. Die Bauernfrage erscheint derzeit als die wichtigste. Der Ministerrat erkennt die Notwendigkeit sie mit besonderer Sorgfalt und Vorsicht zu lösen, an. Gleichzeitig sind Maßnahmen zu ergreifen zur Aufbesserung der bäuerlichen Landnutznutzung und Vergrößerung des Ackerlandes der landarmen Bauern durch Vermittlung der Bauernagrarkbank. Die Regierung erkennt die Unausschiebbarkeit der Hebung des geistigen und sittlichen Niveaus der Massen an. Die vom Kaiser angekündigten Reformen seien unbedenklich, solange im Lande die Gesetzmäßigkeit und das Recht nicht eingebürgert seien. Ueber die Verantwortlichkeit der Amtspersonen bringt der Ministerrat der Duma einen Entwurf ein.

Die Besetzung der Erklärung des Ministerpräsidenten in der Duma dauerte 17 Minuten. Der Sitzung wohnten auch Großfürst Nikolaus Michailowitsch und viele Diplomaten bei. Das Haus nahm die Erklärung mit tiefem Schweigen auf. Darauf sprachen Rabakow in ruhiger, gemäßigter Weise, wodurch er einen großen Eindruck hervorrief, und Roditschew mit Leidenschaft und Sarkasmus. Beide Redner wurden von häufigem donnerndem Beifall unterbrochen. Sodann sprachen Antik und Aladin in einer Weise, die das Haus hinriss. Raschkin's Ausführungen waren mehr sachlicher Natur. Alle Redner verurteilten aufs schärfste die Erklärung der Regierung. Um 4 1/2 Uhr trat eine halbstündige Pause ein. Als um 6 Uhr die scharfen Reden gegen das Mini-

sterium und die Ministerialerklärung noch andauerten, ergriff der Justizminister anheimelnd spontan das Wort und gab zu, daß die bisherigen Gesetze Mängel und Lücken hätten, sie seien jedoch Gesetze, nach denen man sich richten müsse, bis die neuen Gesetze gegeben seien. Das Ministerium könne nicht zugeten, daß ein geschlossener Zustand Platz greife. Er hoffte mit der Duma neue Gesetze auszuarbeiten. Das Haus nahm die in sehr verständigen Worten gehaltene Rede mit tiefem Schweigen auf.

Die Duma nahm dann fast einstimmig eine Resolution an, welche die Entlassung des Ministeriums fordert.

Sébastopol, 28. Mai. Bei einer Truppenschau anläßlich des Krönungstages des Zaren wurden Bomben geworfen durch die 3 Personen getötet und mehrere verwundet wurden. Zwei Bombenwerfer wurden verhaftet.

Württ. Landtag.

Stuttgart, 26. Mai. Kammer der Abgeordneten. Präsident von Payer eröffnet die Sitzung um 9 1/2 Uhr. Auf der Tagesordnung stehen

Petitionen.

zunächst die Bitte des Landesverbands württembergischer Gemeindeunterbeamten vom 11. Dez. 1905 um Errichtung einer gesetzlichen Pensions- und Hinterbliebenenversorgung für die Gemeindeunterbeamten.

Die Kommission beantragt, die Eingabe der Kgl. Regierung zur Berücksichtigung zu übergeben und die Kammer der Standesherrn zum Beitritt einzuladen.

Berichterstatter Prälat v. Braun geht näher auf die Entwicklung dieser Angelegenheit ein. Die Eingabe bezeichnet die bisherige Versorgung als nicht ausreichend und sieht in dem alleinigen Bezug der Alters- und Invalidenrente einen entwürdigenden Zustand. Die staatlichen Unterbeamten haben eine bessere Versorgung als die Gemeindebeamten infolge gewisser Unterstützungslagen. Wird etwas gewährt, so hat dies den Charakter eines Almosen. Die Kommission ist sich darin einig, daß die technische Frage in Bezug auf die zu bildende Pensionskasse noch nicht zur Beratung steht und den einleitenden Vorarbeiten zur Erledigung überlassen werden kann. Im Rahmen der bestehenden Gesetzgebung sollte aber wenigstens eine Unterstützungskasse für die Beamten ins Leben gerufen werden. Redner empfiehlt schließlich die Annahme des Kommissionsantrags.

Abg. Röder (D. P.) unterstützt diesen Antrag. Am geeignetsten würde die Bildung einer Zuschußkasse zur staatlichen Invalidenversicherung sein.

Minister v. Bischof ist weit entfernt, dem Antrag entgegenzusetzen zu wollen. Die Petition sei begründet. Die staatlichen Beamten haben bis jetzt allerdings einen Pensionsanspruch auch nicht. Der Finanzminister habe bereits eine Novelle zum Beamtenpensionsgesetz in Aussicht gestellt. Hauptsächlich werde diesen staatlichen Unterbeamten dieselbe Fürsorge zu teil. Dann sei die Zeit gekommen, für die Gemeindeunterbeamten zu sorgen. Entweder müsse eine besondere Pensionsanstalt oder eine Zuschußkasse gegründet werden, wobei die Gemeinden eventuell auch der Staat namhafte Beiträge zu leisten hätten.

Rembold-Kalten (Ztr.) hält die Bitte für ein berechtigtes Verlangen.

Auf eine Bemerkung Hennings (Sp.) erklärt Minister v. Bischof: „Gerade, weil er sich mit der Sache beschäftigt habe, seien ihm die Bedenken gekommen; doch hoffe er, daß die Schwierigkeiten sich überwinden lassen werden. Die Schwierigkeiten liegen in Bestimmungen des Invalidenversicherungsgesetzes, wonach in Falle der Gewährung einer Pension die Rente der Invalidenversicherung in Regalkasse käme, sowie auch darin, daß mehrere Städte schon Pensionskassen errichtet haben. Nach weiterem Eintreten der Abg. Schlegel (Soz.), Schmid (Ztr.) und Haug (Vdb.) wird der Antrag der Kommission einstimmig angenommen. Ueber die Bitten des Johannes Kraft, Brauers in Dürrenmetzstetten O. N. Sulz um Bewilligung eines Armenanwalts, des Kürschners Nikolaus Hammerle in Kottenburg, ihm wieder zu einer Stelle als Hilfspostamtbeamter zu verhelfen und des Holzhändlers Karl Kemner in Stuttgart um Rechtsschutz und Inhabilitation der gegen ihn erkannten Strafkollisionswidrig nach Referaten der Abg. Speich und Maier-Hanbeuren zur Tagesordnung übergegangen. Damit ist die Tagesordnung erledigt. Nächste Sitzung Dienstag Nachm. 3 Uhr mit der Tagesordnung: Gewerbe- und Handelsschulen. Schluß der Sitzung 11 1/2 Uhr.

Die Kammer der Standesherrn hat am Samstag ihre Beratung über die Verfassungsrevision zu Ende geführt. Mit Ausnahme von zwei kurzen Erklärungen des Ministerpräsidenten von Breiting wurden sämtliche Artikel 5-30 debattelos in der Fassung der Kommission der Kammer der Standesherrn angenommen. Bei Art. 7 hält das „hohe Haus“ das Ergebnis des Wahlsystems im Lande auch für die standesherrlichen Mitglieder für unannehmbar, während Minister von Breiting die Forderung für vollkommen berechtigt erklärte und sich gegen das von dem hohen Hause geforderte Privilegium aussprach.

Damit haben die Standesherrn die Beratung der Verfassungsrevision beendet. Das Ergebnis ist für die Aussichten der Reform recht betrübend, in keinem einzigen Punkt hat die erste Kammer etwas an den Kommissionsvorschlügen geändert, nicht einmal der Ansicht des Fürsten Löwenstein, daß die Frage der Zahl der Abgeordneten des anderen Hauses für die Standesherrn von untergeordneter Bedeutung sei, wurde in den Beschlüssen Ausdruck gegeben. Zu einer Schlussabstimmung über das ganze Gesetz ist es nicht gekommen, man hofft offenbar auf Zugeständnisse der zweiten Kammer, um dann selbst etwas von seinen hochgeschraubten Forderungen nachzulassen. Trotz des scheinbaren Optimismus des Ministerpräsidenten scheint eine Verständigung zwischen beiden Kammern beinahe aussichtslos.



Aus Stadt und Umgebung.

Das war am Sonntag ein reges Leben und Treiben in unserem idyllischen Städtchen. Mit den Morgensingen traf aus allen Teilen des Enz wie des Nagoldtales, und aus der näheren und weiteren Umgebung eine stattliche Anzahl von Sängern ein, die nachmittags an dem Sängertage in Calmbach teilnahmen. Nachdem man alle Schenkenswürstchen gebührend bewundert hatte, ging es mit der Bahn nach Calmbach, wo sich die einzelnen Vereine in den Gasthäusern trafen und sich durch ein kräftiges Mittagmahl die die kommenden Mähen stärkten. Bald hörte man denn auch von überall her aus jungen und aus alten Reihen leise, fröhliche Weisen erschallen. Aus allen Straßen sah man die Sängerkorps unter markigen Marschliedern nach dem „Anker“ ziehen wo um 5 Uhr gemeinsame Probe stattfinden sollte. Indessen hatte der Enz-Nagold-Gau in der „Krone“ getagt. Leider gingen uns die Verhandlungen verloren. Wir hörten nur noch, wie in zündenden Worten ein Hoch auf das deutsche Lied ausgebracht wurde. Die Gesamtprobe verlief sehr gut. Wir wollen mit der Kritik nicht vorgreifen, können aber verraten, daß der Verlauf des Sängertages in Neuenbürg zufriedenstellend sein wird, wenn alles so klappt wie die geprobten Chöre. Hoffen wir, daß der Himmel dazu ein freundliches Gesicht macht.

Während in Calmbach die Sängerkorps eifrig bei der Arbeit waren, fand in der hiesigen Turnhalle das Anturnen des Turnvereins statt. Um 2 Uhr sammelten sich die schmucken Turner in ihrem Vereinslokal, dem „Badischen Hof“, um unter Vorantritt der Feuerwehrlinien in geschlossenem Zuge durch die Stadt nach der Turnhalle zu marschieren. Nach den vorgeführten Freiübungen und einem ergötzt ausgeführten Geräteturnen beschloß ein Tanzkränzchen die Feier.

Wir machen unsere Leser wiederholt darauf aufmerksam, daß Paketsendungen und Postanweisungen an Sonn- und Festtagen nicht bestellt werden, jedoch können Paketsendungen von 8-9 Uhr und von 11-12 Uhr vormittags beim Postamt abgeholt werden.

Amtliche Kurliste

der am 25. bis 27. Mai angemeld. Fremden.

In den Gasthöfen.

Gasthof z. gold. Adler.

Faller, Frl. Straßburg
Berger, Hr. Ernst Göhren Bez. Leipzig
Weiber, Hr. John Brooklyn

Kgl. Badhotel.

Röhl, Hr. H. Hüttendirektor Malfatt-Burbach
von Stolz, Hr. Dr. Wiesbaden
Hohly, Hr. Gustav, Hotelbesitzer London

Gasthof z. Badischen Hof.

Wiedemann, Hr. Carl, Kaufmann Nadeberg i. S.
Bühler, Hr. Friedr., Gemeindepfleger Pappenweiler

Hotel Belle vue.

Kühl, Hr. mit Frau Gem. u. Bedienung Wiesbaden
Hotel u. Villa Concordia.

von Radeck, Frau Wiesbaden
Schimmelpfennig, Hr. Botho, Kaufmann Berlin
Redlich, Frl. Olga, Rentiere Hamburg
Ahrens, Frl. Marta Hamburg

Hotel Graf Eberhard.

Die, Frau Hauptmann mit Kind Annweiler
Frau, Hr. Paul, Brauereibesitzer Darmstadt
Härdiner, Hr. Carl, Fabrikant Heppenheim

Gasthaus z. Hirsch.

Kunath, Hr. Neu-Breisbach
Lob, Hr. Josef Bihlingen
Menton, Hr. Ludwig, Kaufmann Mannheim
Flory, Hr. Jakob, Kaufmann Mannheim

Hotel Pfeiffer z. gold. Lamm.

Braun, Hr. Kammererrat Heiligenberg

Gasth. z. alten Linde.

Kurz, Hr. Georg, Kaufmann Achern
Bauer, Hr. Th., Oberpostassistent Mülhausen Th.
Traum, Hr. Aug., Spediteur Stuttgart
Giesan, Frau mit Frl. Tochter Magdeburg
Bauer, Hr. D., Oberveterinär Karlsruhe
Kaufmann, Frl. Luise New-York
Kuffe, Frl. Verta New-York
Kaufmann, Frl. Alara New-York
Kaufmann, Frl. Eplingen

Hotel Maifch.

Thron, Frau Kanzleirat Straßburg
Kircher, Hr. G. Privatier Stuttgart
Schent, Hr. Gasthofbesitzer Stuttgart
Frankenbach, Hr. Brauereibesitzer Müdau

Maud, Hr. Hermann, Kaufmann Nürnberg
Max, Hr. Hans, Chemiker Elberfeld
Haud, Hr. Sekretär Bonn

Hotel Post.

von Bonnet, Freiherr, Rittmeister a. D. mit Frau Gem. München
Sepp, Frau Marie, Privatier München

Gasthof zum goldenen Roß.

Elfaß, Hr. Oskar, Fabrikant mit Frau Gem. Ludwigsburg
Hotel Russischer Hof.

Lichtschlag, Hr. Oberst Meß
Kasten, Frau D., Guispächtergattin Wolzeggarten
Perkins, Hr. George Henry, Rentner London
Perkins, Frau Paul London
Pieper, Hr. Baurat mit Frau Gem. Hanau
Lichtschlag, Frau Oberst mit Frl. Tochter Meß
Zollfahn, Hr. Major Gotha

Hotel Schmid zum gold. Ochsen.

Spohn, Hr. Th., Bauwerkmeister Neckarjulfm
Reinoehl, Hr. Postmeister Neckarjulfm
Hochstetter, Hr. R. Stuttgart

Gasthaus zum goldenen Stern.

Schulze, Hr. Lehndorf

Restauration Touffaint.

Braun, Frau Deren

Gasth. z. Windhof.

Berner, Hr. Landwirt Breslau

In den Privatwohnungen.

Villa Augusta.

Spindler, Frau Kaufmann Stuttgart

Chr. Bott, Hauptstr. 89.

Banner, Hr. Christian Biberach
Frau Oberlehrer Büttner We. Heilbronn

Villa Christine.

Vimann, Hr. Hermann, Kaufmann mit Frau Gem. Berlin

Villa Eberle.

Gutkunst, Fr. Maria Besigheim

Vaddiener Eisele.

Eisemann, Hr. Gottfried, Landjäger-Stationskommandant Leonberg

Lang, Hr. Josef Heilbronn

Karl Eitel, Fuhrhalter.

Alexander, Hr. Eduard, Privatier mit Frau Gem. Schöneberg b. Berlin

Karol. Eitel, Ww. Rathausg. 66.

Beckle, Hr. Bittelbronn

Witwe Franz.

Ritter, Frau Christine Freudenstadt

Witwe Fuchs.

Stern, Hr. G. Missionar Ochsenbach

Konditorei Funk!

Oppermann, Frau Direktor mit Begleitung Langfuhr West-Preußen

Villa Großmann.

Harrer, Frl. Lilly Bochum

Flaschnerm. Großmann.

Nitsche, Hr. Franz, Oberleutnant Berlin

Sattlerm. Gutbus.

Heß, Fr. Magdalena Frankenthal

Villa Hauselmann.

Maier, Frau Leonberg

Villa Hausmann.

Silberstein, Frau Helene Berlin
Zährwanger, Hr. Otto Germersheim
Schäthe, Hr. J. Privatmann mit Frau Gem. Lübeck

Villa Becker.

Bertsche, Hr. Alfred, Kaufmann Cöln

Villa Helena.

Perring, Frau Garteninspektor Berlin

Schuhmacherm. Henschler.

Haath, Frau L. Ellwangen
Haath, Hr. Regierungsrat Ellwangen

Kanette Herzog.

Schieß, Hr. Ernst Memmingen
Bauer, Hr. Fr. Jos. Rottweil

Metzgerm. Kappelmann.

Schuder, Frau Calw

Wieland, Hr. Delonon.

Wieland, Hr. Delonon Doppingen
Bannemacher, Hr. Karl, Lehrer Kollweiler

Ww. Reicher. (Villa Haifsch.)

Großmann, Frau Pauline Heilbronn

Fr. Rud jr. Haus Schweizer.

Brünn, Frau Jenny Berlin
Wolfgang, Frau E., Kaufmannsgattin Berlin
Schweizer, Hr. Carl, Kaufmann mit Frau Gem. Brandenburg a. Havel

Villa Ladner. Hamburg
Lüders, Hr. John, Privatier
Hofonditor Lindenberger. Bamberg

Schuberth, Hr. J. B., Kaufmann
Frl. Euf. Ww.
Sopp, Hr. Carl, Kaufmann mit Frl. Tochter Frankfurt a. M.

Schlosserm. Lipp. Heilbronn

Villa Mon Repos. Leipzig-Blagwitz
Flügel, Hr. Richard, Fabrikbesitzer
Lelebusch, Frau Otto Barmen
Hendertott, Frau E. G. Barmen

Villa Montebello. Brügge Belgien
Breuer, Hr. und Mme.
Breuer, Hr. G. Ingenieur Bochum

Flaschnerm. Müller. Ludwigschafen a. Rh.
Wäst, Hr. Jakob, Kaufmann
Wäst, Frau Ludwigschafen a. Rh.

Park-Villa. London
Rietmann, Hr. Adolf, Kaufmann mit Frau Gem.

Villa Pauline. Waldshut
Fornoni, Hr. Bortolo, Bauunternehmer
Karl Pfeiffer, König-Karlstr. 70.

Röthlein, Hr. Joh. Bapt., Föhrl. Generalkasse-Kontrollleur mit Frl. Tochter Regensburg

Villa Schill. Stuttgart
Fleischhauer, Frau Felix
Fleischhauer, Hr. Felix, Kunsthandler

Villa Schmid. Pasing
Glaser, Hr. Wilhelm, färsil. Leinig, Oberförster a. D.

Gärtner Schober fr. Steinbach
Bein, Hr. Wilhelm mit Frau
Gustav Schwerdtle.

Villa Sofie. Böhringen a. N.
Trick, Fr. Feintise
Oberhoffer, Hr. Heinrich, Weingutsbesitzer u. Buchdruckerei-
besitzer Bernkastel (Mosel)

Villa Sofie. Frankfurt a. M.
Jäger, Hr. Robert
Karl Touffaint.

Ulm
Lugeier, Hr. Gustav, Privatier mit Frau Gem.
Chr. Treiber, Schuh. König-Karlstr. 96.

Heidelberg
Bär, Frau
Herm. Treiber, Vaddiener.

Neuenbürg
Villa Victoria.
Hommel, Hr. Max, Kaufmann mit Frau Gem.

Stettin
Marie Wandpflug.
Jäger, Hr. Wilh. Calmbach

Stuttgart
Karl Weber, Stichstr. 113.
Miller, Frau Marie

Freudenstadt
Bäckermfr. Ziesle.
Hornberger, Frl. Luise

Freudenstadt
Krankenheim.
Wöttinger, Katharine Besigheim
Gebert, Karoline Ohrenberg
Hecht, Auguste Heilbronn
Sturm, Theresia Straßdorf
Bauer, Anna Stuttgart
Scheer, Magdalena Jagsthausen
Mlander, Frau Krezeng Stuttgart
Wilderemann, Marie Tübingen
Krug, Veronika Stuttgart

Zahl der Fremden: 1200.

Konzert des Kur-Orchesters.

Dienstag nachmittags von 3 1/2 bis 4 1/2 Uhr.

1. Treue Freundschaft, Marsch Forwerk
2. Ouverture zu Semiramis Rossini
3. Freikugeln, Quadrille Voss
4. Pilgerchor u. Lied an den Abendstern aus Tannhäuser Wagner
5. Potpourri aus Lieschen und Fritzenchen Offenbach
6. Le bon corporal, Polka Heyer

Abends 8-9 1/2 Uhr bei günstiger Witterung Beleuchtung des Kurplatzes, bei ungünstiger Witterung Symphonie-Konzert im Konversationsaal.

Mittwoch vormittags 11-12 Uhr.

1. Choral: Lobe den Herren Mozart
2. Ouverture zu La villanella rapita Strauss
3. Schatzwalzer aus Zigeunerbaron Popper
4. Mein Stern, Lied Donizetti
5. Fantasie aus Lucia di Lammermoor Faust
6. Die Ballsee, Polka-Mazurka

ff. Tafelbutter

an Hotels und Pensionate bis Mitte Juni hat abzugeben
Molkerei Freisbach Pfalz.

Anlässlich unseres Wegzuges von hier nach Göppingen sagen wir allen unseren Freunden und Bekannten ein
herzliches Lebewohl!
Landjäger Raabe mit Familie.

Schuld- und Bürgscheine

Waschen Sie
nur
mit

Schneekönig

es ist das
beste
Seifenpulver.
Fabrikant:
Carl Gentner, Göppingen

**Forstamt Wildbad.
Schlagraum- und
Reinigungsmaterial-
Verkauf**

aus Oberer Lehenwaldebene, Höhe Dohle, Wildbader Kopf und Hohlweg in verschiedenen Flächenlosen am
Dienstag, den 5. Juni d. J. vormittags 8 Uhr
auf der Forstamtskanzlei.
(Das Reinigungsmaterial in Oberer Lehenwaldebene besteht in der Hauptsache aus gutem buchenen Stangenholz, dasjenige in der Hohen Dohle aus forchenem Derbholz auf Hausen am Weg.)

**Forstamt Wildbad.
Abfallmaterial- und
Moostreu-Verkauf.**

Die Abfallstangen an der neuen Blockhütte der Gustriffsaat-
schule, sowie ca 1 cbm Moostreu
bei dieser Saatschule werden am
Dienstag, den 5. Juni d. J. vormittags 9 Uhr
auf der Forstamtskanzlei verkauft.

**Einige Zentner
Kartoffeln**

hat billig abzugeben
G. Kometsch
Zum wilden Mann.

**Zwei tüchtige
Plabarbeiter**

finden bei hohem Lohn sofort Be-
schäftigung im
Windhoffägewerk.

Zwei Ruben

zum Brennholzhandeln sucht
Windhoffägewerk.

Verloren

ging mein
Collie
schwarz und weiß. Rufname:
Molle. Vor Anlauf wird gewarnt!
Um sachdienliche Auskunft bittet
Gulde.

Matjesheringe

sind eingetroffen bei
Hermann Kuhn.

Maltakartoffeln

sind eingetroffen bei
Hermann Kuhn.

